

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 47
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als ich im Spitale lag

Als ich im Spitale lag,
Sternematt und — bang,
Grüßte mich wie Glockenschlag
Deiner Schritte Gang.

Weh durchzuckte dein Geſicht.
Bebend ſprach dein Mund
Dieſen Wunsch voll Lieb und Licht:
„Freund! Werde geſund!“

Deiner Blumen ſtarken Duft
Roch ich mit Begier —
Hoffnung ſchwebte durch die Luft
Tröstend hin zu mir.

Als ich im Spitale lag,
Sternematt und — bang,
Grüßte mich wie Glockenschlag
Deiner Schritte Gang.

Arnold Merz.



Der Generaſtreik vom 12. und 13. November.

Die Schweiz iſt einer großen Gefahr entronnen. Mit knapper Not ſind wir an einem blutigen Konflikt, der ſich — wer weiß es — zum Bürgerkrieg hätte auswachen können, vorübergekommen. Wir geben nachſtehend einen kurzen chroniſtiſchen Ueberblick über die Ereigniſſe.

Auf den Jahrestag der ruſſiſchen Revolution am 7. November waren von der ſozialiſtiſchen Preſſe Sympathiegebungen der ſchweizeriſchen Arbeiterschaft angeſagt. Noch unabgeklärte Bombenfunde und Gerüchte von terroristiſchen Anſchlügen veranlaßten die Zürcher Regierung, den Bundesrat um Truppen zum Schutze zu bitten. Dieſem Verlangen wurde entſprochen und einige Tauſend Mann nach Zürich aufgeboten. Gleichzeitig wurden die Mitglieder der ruſſiſchen Soviet-Gesandtschaft wegen bolſchewiſtiſcher Umtriebe inhaftiert, verhöört und ausgewieſen; am 11. November wurde die Geſellſchaft in 20 Automobilen an die Grenze geführt.

Die organiſierte Arbeiterschaft faßte dieſe Vorgänge als Provokation auf und führte am Samstag, den 9. Nov., einen Proteſtſtreik durch, der in Bern, Biel, Thun und zahlreichen andern ſchweizerſtädten das Geſchäftsleben faſt völlig ſtillte. In Bern fuhrten keine Tram, die Geſchäftsleute ſchloſſen ihre Läden, vielerorts wurden ſie dazu von

Streikenden gezwungen. Inzwiſchen hatte der Bundesrat neue Truppen (vier Infanterie-Regimenter und vier Kavallerie-Brigaden) aufgeboten. Die Führer der Arbeiterschaft forderten Rückzug der Truppen und drohten mit dem Landesſtreik. Der Bundesrat wies das Verlangen ab. Daraufhin beſchloſſen das Oltenner Aktionskomitee, die Geſchäftsleitung der ſozialdemokratiſchen Partei, das Bundeskomitee des Gewerſchaftsbundes und die ſozialdemokratiſche Nationalratsfraktion den unbefristeten Landesſtreik vom 12. November an mit folgenden politiſchen Forderungen:

1. Sofortige Neuwahl des Nationalrates;
2. Aktives und paſſives Frauen-Wahlrecht;
3. Einführung der allgemeinen Arbeitspflicht;
4. Einführung der 48 Stunden-Woche;
5. Reorganisierung der Armee zum Volksheer;
6. Sicherung der Lebensmittelverſorgung;
7. Alters- und Invalidenverſicherung;
8. Staatsmonopole für Import und Export;
9. Tilgung aller Staatſchulden durch die Beſitzenden.

Der Landesſtreik ſetzte am Dienstag ein. Der Streikparole hatten ſämtliche Gewerſchaften und die Mehrheit der Eiſenbahner Folge geleistet. Der Verkehr war lahmgelegt; auf den Hauptlinien fuhrten ſpärliche Züge unter militäriſcher Bewachung. Die Fabriken und Betriebe ſtanden ſtill; es lag eine unheimliche Schwüle auf dem Land. — Denn nun war der Konflikt zur Macht- und Preſtigefrage geworden. Der Bundesrat berief auf Dienstagvormittag die Bundesverſammlung ein; er war entſchloſſen, nicht nachzugeben. Bundespräſident Calonder ſprach das gewichtige Wort: Wir werden nur ſiegen! Wie um nun dieſem Worte Nachdruck zu verſchaffen, beſetzten Truppen aus Freiburg, der Oſtſchweiz und aus den berniſchen Landbezirken die Plätze und öffentlichen Gebäude; aber auch die Redaktion und Druckerei der „Berneſche Tagwacht“ und die Räume der Streikleitung. Die Bundesſtadt glich einem Heerlager. Die gedrückte Bürgerschaft atmete auf. In den meiſten ſchweizerſtädten bildeten ſich Bürgerwehren, ſo auch in Bern. Die Erregung aber wuchs von Stunde zu Stunde. In Zürich hatte ſchon am Sonntag die militäriſche Räumung ein Todesopfer gefordert. In Grenchen feuerten Waadtländer Truppen in die widerpenſtige Menge, töteten drei Arbeiter und verwundeten etliche andere.

Man ſprach von Bürgerkrieg. Die Stimmung war hüben und drüben eine fürchtbar entſchloſſene.

Da fiel mitten in die Erregung die erlöſende Nachricht: Der Streik iſt als abgebrochen erklärt auf Mittwoch nachts 12 Uhr. Der Bundesrat hatte der Streikleitung auf nachmittags 5 Uhr ein Ultimatum geſtellt, das ſie für das Kommende als verantwortlich erklarte. Es drohte den Arbeiterführern Kerker und Zuchthaus und der unbewaffneten Arbeitermaſſe beim erſten Widerſtand, der unvermeidlich eingeleitet hätte, ſchönungsloſe Unterdrückung. Zudem hatte ſich eine Gruppe bürgerlich denkender Eiſenbahner vom Streite losgeſagt. Der verantwortlichen Streikleitung blieb kein anderer Ausweg mehr, als ſich überwinden zu erklären, zu kapitulieren. Sie konnte ſich auf das Verſprechen des Bundesrates, die Hauptforderung der Arbeiterschaft auf ſofortige Neuwahl des Nationalrates erfüllen zu wollen, berufen. Die Kapitulation bleibt Tatſache.

Die Arbeiterschaft fügte ſich großend in den Beſchluß und nahm am Donnerstag, bezw. Freitag die Arbeit wieder auf. In Zürich dauerte der Ausſtand bis zum Ende der Woche.

Das Abenteuer hat Millionen gekoſtet. Die Leidtragenden ſind vorerſt die Arbeiter, dann die viele Tauſend an der Grippe erkrankten Soldaten, die in ihrer Geſundheit geſchädigt wurden.

Der Bundesrat hat beſchloſſen, im neuerſtenden Belgien eine ſchweizeriſche Geſandtschaft zu errichten; er hat zum Geſandten in Brüssel Herrn Miniſter Dunant, den Geſandten in Frankreich, ernannt, der demnächſt dem belgiſchen König ſein Beglaubigungſchreiben überreichen wird. —

Infolge des Waffenſtillſtandes zwiſchen der Entente und Deutschland ſollen die in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen der Entente, Franzoſen, Engländer und Belgier, zirka 16,000 an der Zahl, heimgeſchafft werden. Dieſe Heimſchaffung ſoll in kürzeſter Zeit beginnen und innerhalb eines Monats beendet ſein. —

Die eidgenöſſiſchen bürgerlichen und militäriſchen Behörden beſchäftigten ſich zurzeit lebhaft mit der Frage, welches Verfahren einzuschlagen ſei, um die ſeinerzeit in der Schweiz beſchäftigten und nun aus dem Heeresverband der Zentralmächte entlaſſenen Soldaten wieder in die Schweiz aufzunehmen. Denn ſo leicht geht das eben nicht, wie viele Leute es ſich denken, denn dieſe können Krankheit und große Arbeitsloſigkeit

daherbringen. Vorläufig mußte Befehl gegeben werden, keine entlassenen Soldaten der Zentralmächte in die Schweiz einzulassen, bis die Situation sich geklärt hat und das Verfahren hierfür gefunden worden ist. —

Die neue deutsche Regierung hat die schweizerische Treuhandsstelle überflüssig gemacht und aufgehoben. Sie wünscht den freien Handel mit Deutschland herzustellen. —

† Prof. Dr. Paul Dubois,

gew. Ordinarius der Psychotherapie an der medizinischen Fakultät der Universität Bern.

Am 4. November letztlin starb in Bern nach längerer Krankheit Herr Prof. Dr. Paul Dubois, der ordentliche Lehrer der Psychotherapie an der Universität Bern, ein Mann von europäischem Ruf und gleichbedeutend als hervorragender Mediziner wie als herzenguter Mensch und ausgezeichneter Patriot. Wenn auch hier nicht der Ort sein kann, dem Verstorbenen eine volle Würdigung seiner seltenen Persönlichkeit und seiner wissenschaftlichen und literarischen Tätigkeit, Bestrebungen und Erfolge zuteil werden zu lassen, so betrachten wir es andererseits als unsere vornehmste Aufgabe der Nachwelt vor allem das sichtbare Bild des Verstorbenen zu erhalten; untergeordnet und nur allgemein orientierend ist daher der diesem beigegebene Text. Prof. Dr. Paul Dubois war Neuenburger und wurde am 28. November 1848 in La Chaux-de-Fonds geboren; er erreichte daher ein Alter von sozusagen 70 Jahren. Aus der schönen Reihe seiner vielgelesenen Werke seien folgende wesentliche Titel und Daten herausgehoben. 1901 erschien als reife Frucht seiner Vorlesungen an der Hochschule das bedeutsame Buch „Der Einfluß des Geistes auf den Körper“, dann 1904 die „Psychoneurose“ und endlich 1908 „Die Erziehung seiner selbst“. Die Grundidee dieser in dem letzten Buche festgelegten und vertretenen Anschauung einer neuen Seelmethode fußt auf der großen Bedeutung des Geisteszustandes für alle Leidenden überhaupt und ihre Berücksichtigung in der Behandlung derselben. 1902, nachdem dem Verstorbenen bereits eine große Anerkennung seiner Tätigkeit als Nervenarzt vorausgegangen war, gründete die Berner Universität einen Lehrstuhl für Psychotherapie und berief Herrn Dr. Dubois, als den besten Vertreter dieser Spezialität, auf diesen Posten. Damit ging einer seiner Lieblingswünsche in Erfüllung. Seit dieser Zeit stieg sein Ruhm von Stufe zu Stufe und wir sehen ihn an zahlreichen großen wissenschaftlichen Kongressen seine Lehre vertreten. So 1907 in Amsterdam und 1913 in London. 1914 sollte Herr Prof. Dubois den großen internationalen Kongress der Neurologen, Psychiater und Psychologen präsidieren, der dann leider infolge des Ausbruches des europäischen Krieges abgefragt werden mußte. — Vieles wäre noch über den Verstorbenen zu sagen, seine Arbeit, seine Erfolge, seine Bestrebungen füllten einen umfangreichen Band. Wir müssen

uns aber mit dem Hinweis begnügen, daß der Tod hier einen großen Gelehrten und einen seltenen Menschen dahingerafft hat, dem nicht nur seine



† Prof. Dr. Paul Dubois.

Werke ein dauerndes Andenken sichern, sondern dessen auch alle diejenigen stetsfort in Liebe und Verehrung gedenken werden, die je mit ihm in persönliche Berührung kamen. —



† Alexander Lehmann,

gew. Mehrgemeister in Thun.

Am Montagmorgen, den 18. November, starb in Thun im schönsten Mannesalter von 37 Jahren nach schwerer, geduldig ertragener Krankheit, an der



† Alexander Lehmann.

Grippe, Herr Alexander Lehmann, Mehrgemeister am Rathausplatz. Schon vierzehn Tage vor seinem Tode fürchtete man, das Lebenslicht dieses kräftigen

und stattlichen Mannes könne jeden Augenblick erlöschen; sorgfältige Pflege und ärztliche Kunst ließen dann aber wieder Hoffnung auf Besserung zu. Große Schichten der Bevölkerung nahmen Anteil am Krankheitsverlaufe und trauern nun mit seiner Frau und seinen zwei Kindern, seinen vielen Freunden um den sympathischen und beliebten Bürger, der hier im Jahre 1906 sein Geschäft gründete, mit dessen Führung er sich sowohl bei seiner Kundschaft, wie bei seinen Berufsgenossen großes Ansehen verschaffte. Seit ihrer Gründung im Jahre 1916 war Herr Lehmann Präsident der Genossenschaft der Großmehger in Thun und während mehrerer Jahre war er Delegierter des Kantonalvorstandes des bernischen Mehrgemeisterverbandes. Er wuchs in Ursellen im Amt Ronolfingen auf, wo seine angesehenen Eltern ein Bauerngut bewirtschafteten. Der Verstorbene, der stets einen geraden, verhältnismäßigen Charakter offenbarte, wird in unserer Stadt im besten Andenken bleiben. Er ruhe sanft! —

Der Regierungsrat legt dem bernischen Großen Rat einen zweiten Entwurf für ein Gesetz zur Einführung der obligatorischen Krankenversicherung im Kanton Bern vor, der die Gemeinden ermächtigt, alle Personen mit weniger als 3000 Fr. Einkommen versicherungspflichtig zu erklären. —

Im Einverständnis mit dem Regierungsrat wird der Beginn der ordentlichen Winteression des bernischen Großen Rates um 8 Tage verschoben und zwar auf Montag, den 25. November, nachmittags 2 Uhr. —

Als Dank, daß die Arbeiter dem Generalfest fern blieben, hat die Uhrenfabrik Favannes Watch & Co. der Arbeiter-Hilfskasse 15,000 Franken zuweisen lassen. —

Todesfälle im Bernerland herum: Moritz Rudstühl, Fabrikant in Langenthal; Dr. phil. Max Huber, Ingenieur-Chemiker, Lehrer am Technikum in Burgdorf, ein tüchtiger Fachmann und beliebter Lehrer; Frau Emma Schürch-Beneler in Burgdorf; innerhalb drei Tagen an der Grippe drei Söhne im Alter von 17, 23 und 25 Jahren des Mechanikers Rudolf Knußli-Mollet in Bätterkinden; Gottfried Spring, Briefträger im Rüttewidli bei Schangnau; Samuel Althaus, gewesener Sekundarlehrer in Zolbrück, der erst vor kurzer Zeit nach 36jähriger Schulzeit in den Ruhestand getreten war; Ulrich Ripper, genannt der „Schüppele“, gewesener Geflügel-, Eier- und Kaninchenhändler in Wyssachen, ein origineller Kauz, weit im Bernerland herum bekannt; Major Eugen Zeerleder in Thun; Rudolf Hediger-Spring, Zigarrenfabrikant in Biel.

Die deutsche Kirchgemeinde Münster-Dachsfelden hat Herrn Pfarrer Otto Heß von Bern zu ihrem Seelsorger gewählt. —

Am 19. November haben die ersten Abwanderungen von im Berner Oberland internierten Franzosen begonnen. Rund 600 Offiziere sind nach ihrer Heimat abgereist. —

In Biel starb nach längerer Krankheit, 57jährig, Herr Frik Liniger, Direktor der Biel-Leubringenbahn seit 1898, ein vielgereifter und vielversahrener Mann. —



Am Dienstag, den 12. November lebh. beging Herr Bundesrat Müller, der Vertreter der Berner in der obersten Landesbehörde, seinen 70. Geburtstag. Dem Jubilar, der ungebrochen und in aller Rüstigkeit auf seinem Posten steht, entbieten mit dem ganzen Schweizervolk und vorab der Berner auch wir die die besten Wünsche. —

Mit dem 17. November trat der neue erhöhte Tarif der städtischen Straßenbahnen in Kraft. Die Zehnerstrecken kosten nunmehr 15 Rappen und die Abonnementsbüchlein 3 statt 2 Franken.

Ungarn, das sich in eine Republik umgewandelt hat, will in Bern eine eigene Gesandtschaft eröffnen. Gesandter soll Herr Paul Keri, Mitarbeiter des „Dg Est“, werden. —

† Karl Walthert,

gew. Metzgermeister in Bern.

Als die Nachricht verbreitet wurde, Metzgermeister Karl Walthert an der Gerechtigkeitsgasse sei nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben, ergriff eine tiefe Wehmut die Herzen aller seiner Freunde und Bekannten. Ein tüchtiger Geschäftsmann, der sich durch unermüdliches Schaffen aus ärmlichen Verhältnissen emporgearbeitet hat, ein rechtschaffener Charakter, der das Vertrauen und die Achtung seiner Mitmenschen rückhaltlos genoss, ein treubeforderter Familienvater, dem das Wohl seiner lieben Angehörigen über alles ging, ist mit ihm aus dem Leben geschieden. In ihm war der echte, bedächtige und biedere Berner verkörpert, nicht nur in seiner festen Statur, sondern auch in seinem geistigen Wesen. Er war ein Sohn des Volkes durch und durch.

Aus seinem Lebenslauf soll besonders hervorgehoben werden, daß er eine harte Jugendzeit durchmachen mußte. Geboren in Köniz am 24. März 1864, verlor Karl Walthert schon frühe seine Eltern. Er zählte kaum zehn Jahre, als er, ein Waisenkind, auf einen Bauernhof verbracht wurde, wo man ihn neben der Schule zu strenger Arbeit anhielt. Auch seine Lehrzeit als Metzgerbursche war mühsam und schwer. Als er endlich auf eigenen Füßen stand, brachten ihn seine Wanderjahre nach Bern, Freiburg und weiter an den Genfersee nach Montreux. Es zog ihn aber wieder nach Bern zurück. Im Jahre 1890 gründete er seinen Hausstand, und darauf eröffnete er unten am Stalden in sehr bescheidenen Verhältnissen sein erstes Geschäft, das er später in das Haus Nr. 11 an der Gerechtigkeitsgasse verlegte. Er sah, wie die Arbeit seiner Hände Früchte trug, wie die Kundschaft von Jahr zu Jahr zunahm und ihm treu blieb.

Als vor einiger Zeit sich Krankheitserscheinungen bemerkbar machten, trug er sich mit dem Gedanken um, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.



† Karl Walthert.

Bevor er aber an die Ausführung seines Entschlusses schreiten konnte, wurde er, in seinem 55. Lebensjahre, unverhofft von der Grippe ergriffen, und die darauffolgende Lungenentzündung führte seine Auflösung herbei. Bis in die letzten Tage seines Lebens hat er gearbeitet, und nun ruht er friedlich neben den Vielen, die im denkwürdigen Jahre 1918 durch das dunkle Tor des Todes geschritten sind. — Wir haben einen guten Mann begraben. — R. B.

† Paul Gfeller-Egger,

gew. Einnehmer der Bundesbahnen am Bahnhof Bern.

Mit dem Ende Oktober verstorbenen Herrn Paul Gfeller-Egger hat die mörderische Grippe einen lieben Menschen und eine liebenswürdige Frohnatur dahingerafft, dessen Tod vielen seiner Freunde noch lange unfassbar sein wird.



† Paul Gfeller-Egger.

Am 5. Oktober wurde der Verbliebene von der Krankheit befallen und schon am 14. Oktober mußte er zur letzten Ruhe begleitet werden.

Paul Gfeller war der einzige Sohn seiner Eltern. Nachdem er die Schulen Biels mit Erfolg durchlaufen hatte, besuchte er die Eisenbahnschule in Biel, wo er sich die Achtung und Liebe von Lehrern und Schülern erwarb, die bereits da sein sonniges Wesen, verbunden mit großer Intelligenz, sehr zu schätzen wußten. Auch bei seinen späteren vorgelegten Kollegen war Paul Gfeller vermöge seiner Arbeitsfreudigkeit, verbunden mit Zuverlässigkeit und Liebenswürdigkeit, sehr beliebt. In verhältnismäßig jungen Jahren wurde er zum Einnehmer in Bern befördert, und erst kürzlich wurde ihm die Freude zuteil, in die 1. Klasse vorzurücken. In Bern lernte der Verstorbene seine Gattin kennen, mit welcher er einige Jahre restlos glücklich war. Man hätte glauben können, daß das Schicksal vor der sonnigen Frohnatur, welche Herrn Gfeller eigen war, Halt machen müsse. Wer ihn kannte, wer mit ihm in Freundes- und Kollegienkreis die frohen Stunden miterlebt hat, der weiß, was er uns war. Er erreichte ein Alter von nur 36 Jahren. Neben seiner Gattin trauern die Eltern um den einzigen Sohn. —

Die Vorlesungen an der Universität Bern sind mit Genehmigung der kantonalen Unterrichtsdirektion am 19. November wieder aufgenommen worden. Die Frist zur Immatrikulation wird bis zum 7. Dezember und diejenige zur Bezahlung der Kollegiengeelder bis zum 10. Dezember verlängert. —

Die muntere, immer lustige Liebhaberin unseres Stadttheaters, Fräulein Grete Hilbrecht, ist nach kaum zehntägiger Krankheit an der Grippe gestorben. Das Bedauern der Theaterbesucher um die beliebte Künstlerin ist groß. —

In England starb im Alter von erst 31 Jahren Herr Gerard Tavel, der einzige Sohn des noch immer unvergessenen Professors Tavel in Bern. Der Verstorbene war Ingenieur, besuchte seinerzeit die Verbergschule und besaß in der Armee den Rang eines Geniehauptmanns. Er hatte sich erst vor Jahresfrist vermählt. —

Man rechnet in der Stadt mit der baldigen Aufhebung des Versammlungs- und Konzertverbots. Die Proben im Stadttheater haben mit behördlicher Bewilligung wieder begonnen. —

Da wegen der Grippegefahr die Schulen immer noch geschlossen sind, sind den Schülern gedruckte oder vervielfältigte Aufgaben zugekommen, die sie zu lösen und an bestimmten Tagen den Lehrern zur Prüfung und Begutachtung einzuliefern haben. Die Eltern sind der Lehrerschaft und der Schuldirektion für diese Maßnahmen dankbar, weniger die Schüler, denen das freie, ungebundene Leben noch lange gefallen würde. —

In der Stadt zirkulieren Unterschriftenbogen für eine Petition an den Regierungsrat zwecks Einleitung des Abberufungsverfahrens gegenüber den Gemeinderäten Grimm und Schneeberger und dem Stadtpräsidenten Gustav Müller. —

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat und der Bevölkerung die Erwerbung eines Teiles der Schlossbesitzung Holligen bei Bern für die Summe von 513,000 Fr. —

Anlässlich eines dieser Tage ausgebrochenen Brandes in der Ballonhalle auf der Almend wurden eine Anzahl Fesselballons vernichtet und viele schwer beschädigt. —

Am 16. November wurde im Frauenabstort der hiesigen Bahnhofhalle die frische Leiche eines männlichen Kindes gefunden. —

Unter den Soldaten in der Stadt Bern grassiert die Grippe in furchtbarer Weise. Nahezu 1500 Mann liegen krank darnieder. Neben der Bezeichnung von fast allen Schulhäusern wurde auch der Kursaal Schänzli in ein Notspital umgewandelt. Einen dringenden Notschrei nach Hilfspersonal und Pflegern erließen die Ärzte. Ueber tausend Betten wurden aus dem Berner Oberland requiriert, um die armen Kranken richtig verpflegen zu können. —

In die bewegten Tage des Generalstreiks fielen drei Jubiläen auf dem eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum. Am 15. November abhin konnten nämlich die Herren Direktor Haller, Oberlin, technischer Adjunkt, und Brogi, Kassier, auf eine 30jährige Amtstätigkeit zurückblicken. —

Im Alter von 82 Jahren starb letzten Montag, den 18. dies, Herr Oberst A. Walther, langjähriger Kreisinstruktor der 3. und 2. Division. —

Der langjährige bayrische Ministerresident in Bern, Herr Ritter v. Boehm, ein großer Freund unseres Landes, ist von der republikanischen Regierung Bayerns abberufen worden. An seine Stelle wurde der bekannte Demokrat Prof. Dr. Förster, von der Münchner Hochschule, entsandt. Der Genannte hat sich durch pazifistische und freirechtliche Publikationen bekannt gemacht. —

Wegen Veruntreuung von Mitgliederbeiträgen und andern ihm anvertrauten Geldern in der Höhe von 2000 Fr. wurde ein hiesiger Typograph verhaftet.

Herr Bundeskanzler Schachmann hat auf Ende dieses Jahres seine Demission eingereicht. Der Genannte hat während annähernd 40 Jahren der Eidgenossenschaft gedient und war 1909 an Stelle des zurückgetretenen Herrn Dr. Ringier zum Bundeskanzler gewählt worden. —

† Johann Gohwiler,

gew. Teilhaber der Firma Trüffel & Cie. in Bern.

Am 4. November 1918 starb nach längerem Leiden, immerhin unerwartet rasch, an einem Schlaganfall, Herr Stadtrat J. Gohwiler. Herr Gohwiler zog 1893 nach Bern, wohnte 15 Jahre im Länggassquartier und während den letzten 10 Jahren im Weissenbühl. Der Waldstätter-Verein, den er längere Zeit präsiidierte, ernannte ihn seinerzeit zum Ehrenmitglied; gleiche Ehrungen sind an Herrn Gohwiler von der Stadtmusik Bern und dem Männerchor Länggasse zuteil geworden. 1912—1917 war Herr Gohwiler Präsident des Weissenbühl-

Leistes. Auch in dieser Eigenschaft war sein Wirken ein äußerst verdienstvolles; was er aus dem sich aufgestellten Programm anfasste, geschah immer mit



† Johann Gohwiler.

(Phot. F. Fuß, Bern.)

großer Geschicklichkeit und nie, ohne es bis zum guten Ende geführt zu haben. Für Wohltätigkeit und Notlinderung hatte Herr Stadtrat Gohwiler immer eine offene Hand. Seinen Angehörigen war er je und je ein Familienglied im schönsten Sinne des Wortes. Herr Gohwiler war seit einer Reihe von Jahren auch Kirchengemeinderat.

Die sterbliche Hülle des Verstorbenen ist in seinem Heimortorte Walters (Kt. Luzern) beerdigt. Das Andenken an ihn werden alle, die ihn gekannt haben, in Ehren hochhalten. Er ruhe sanft!

† Wilhelm Häster,

gew. Chef der eidgenössischen Kriegsbekleidungsabteilung in Bern.

Der am 2. Oktober letztlin verstorbene Herr Oberleutnant Wilhelm Häster war der Sohn des Direktors der Druderei Stämpfli & Cie. in Bern



† Wilhelm Häster.

und wurde am 19. Oktober 1882 in Bern geboren. Er besuchte das Freie Gymnasium und hernach die Handelsabteilung des Städtischen Gymnasiums.

Nach einer dreijährigen kaufmännischen Lehrzeit bei Christen & Co. begab er sich nach Paris, London und Bergamo, um sich in den Handelsprachen auszubilden. In Bergamo hatte er eine Vertrauensstelle bei der Societa Elettrica Bergamasca vorn. Siemens-Schuckert inne. In der genannten Stadt lernte er dann Fräulein Bertha Neßbach kennen, mit der er sich vermählte und in glücklicher Ehe lebte. Ein jetzt achtjähriges Söhnchen bildete der beiden Stolz.

Im August 1914 zog Herr Häster zum Grenzdienst ein und wurde erst im März 1915 mit der 3. Division entlassen. Hierauf kam er ins eidgenössische Zeughaus als Chef der Kriegsbekleidungsabteilung, welchen Posten er mit großer Pflichttreue und Arbeitseifer inne hatte.

Kleine Chronik

Eidgenossenschaft.

Wie rasch gewisse „vaterländisch gesinnte“ Kreise geneigt sind, jede Gelegenheit auszunützen, um sich auf Kosten anderer zu bereichern, zeigt mit aller Deutlichkeit eine Bekanntgabe des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements der letzten Tage, die vor Aufkäufen von Lebensmitteln und Bekleidungsgegenständen zum Zwecke der Ausfuhr nach den von diesen Dingen entblöhten Ländern der ehemaligen Zentralmächte warnt. Mit andern Worten heißt es darin: Keine verfrühte Freude auf leicht erworbenen Reichtum, ihr einheimischen Hamsterer und Wucherer, die Grenzen werden nicht eher geöffnet, als bis unsere Zufuhr gesichert ist und unser Land gründlich versorgt ist! —

Durch die veränderten politischen Verhältnisse ist unsere Rohleneinfuhr aus Deutschland stark zurückgegangen. Größte Sparsamkeit mit Hausbrand- und Industriekohlen ist daher dringende Forderung für jeden Bürger. —

Stadt Bern.

Nach langer Krankheit starb am 17. November in unserer Stadt Herr Arthur Plumez, Adjunkt der eidgenössischen Oberpostdirektion. — Ferner verschied an der Grippe im Alter von bloß 38 Jahren Herr Buchbindermeister Emil Schlatter an der Neuengasse, ein tüchtiger Fachmann und geschätzter Bürger unserer Stadt. —

Literarisches.

Schweizerische Bibliothek. Der ersten Serie von Bändchen der „Schweizerischen Bibliothek“, denen über den Tag hinaus eine dauernde Wirkung sicher ist, folgen nun vier neue Bändchen, deren Herausgabe in den Händen unserer besten Kenner und Hüter schweizerischen Schrifttums liegt. D. von Greyerz gibt schweizerische und Mundartproben heraus, Gottfried Bohnenblust in einem Doppelbändchen eine Anthologie „Die Heimat im Liede“; ein Doppelbändchen wird eine Neuauflage des „Poetischen Zürich“ von Robert Jaqui und Eduard Korrodi enthalten; Zeugnisse und Charakteristiken von Zeitgenossen, die das Lebensbild und die Wirkungen Heinrich Pestalozzis in der Totalität wiedergeben, hat Max Konzelmann gesammelt.

(Verlag Rascher & Cie., Zürich.)